

# Auch die Natur wartet auf die Revolution

## – Sechs Thesen zur Rekonstruktion von Marcuses Naturutopie –

*Die erotische Energie der Natur – eine Energie, die befreit werden will:  
auch die Natur wartet auf die Revolution.*

Herbert Marcuse, *Konterrevolution und Revolte* (Seite 77)

**1.** Um Marcuses Satz einen Sinn zu geben, ist zunächst wichtig, sich darüber zu verständigen, was mit *Natur* gemeint sein soll. Ich schlage vor, unter **Natur** die **Menge all derjenigen Gegenstände der Physik** zu verstehen, **die einem Prozeß der Selbstorganisation unterliegen oder aber sich solch einem Prozeß verdanken**. Selbstorganisation soll dabei die Tendenz eines abgeschlossenen Systems bezeichnen, von einem Zustand niederer Ordnung in einen solchen höherer Ordnung überzugehen.

Der Begriff der Ordnung müßte dabei präzise gefaßt werden; er geht nicht unmittelbar in dem der Negentropie auf (elementare, dem Boltzmannschen Ordnungsprinzip gehorchende Strukturrealisationen von Wechselwirkung wie zum Beispiel Eiskristalle sind entropische Ordnungen: sie entstehen durch Wärmeabgabe); gleichwohl sind alle komplexeren selbstorganisierenden Systeme – und damit die zumindest qualitativ überwiegende Mehrzahl – negentropisch. Das hat den Nachteil, daß das Universum insgesamt im Sinne dieser Definition *nicht* Natur wäre – jedenfalls, wenn der zweite Hauptsatz der Thermodynamik gilt (was zur Zeit heftig diskutiert wird).

Andererseits hat diese Definition den Vorzug, die beiden für den Naturbegriff wesentlichen Konnotationen präzise zu fassen, nämlich das *Physische, Somatische* auf der einen und das *Lebendige und Harmonische* auf der anderen Seite. Ein abgebrannter Wald – ökologisch ein Gleichgewicht – gehört damit ebensowenig in den Bereich der Natur wie ein in eine Singularität kollabierendes Universum; wohl aber – als Grenzfall des Erhabenen – zum Beispiel ein Vulkanausbruch, der makroskopisch bilanziert etwa ein Prozeß kontinentaler Selbstorganisation sein kann.

**2.** Zum zweiten muß geklärt werden, was unter dem anthropomorphen *Wollen* der Natur verstanden werden soll. Auch wenn selbst dies keineswegs unproblematisch ist, so sehe ich doch keine bessere Möglichkeit als die, unter **Wollen** eine **schwache**, das heißt **formale Teleologie** sich vorzustellen. Schwach bzw. formal in dem Sinne, daß kein inhaltliches Telos anzugeben wäre, sondern lediglich der Prozeß zum Telos hin seiner Form nach und formal bestimmbar ist aus dem Begriff des wollenden »Subjekts« selbst. Konkret: Prozesse in der Natur müssen selbstorganisierend sein, sind sozusagen *im Sinne der Natur, wenn sie selbstorganisierend sind*, einfach weil Natur so definiert ist, und sie somit andernfalls keine Prozesse der Natur mehr wären.

Marcuse betont, daß der Natur keine Teleologie zuschreibbar ist, ohne sich in Metaphysik zu verstricken (Seite 69/70); aber er meint hier eine starke, das heißt einen Inhalt postulierende Teleologie. Die schwache, bloß formale Teleologie hingegen korrespondiert dem, was er im selben Zusammenhang als *Subjekt ohne Plan* oder, Kant zitierend, als *Zweckmäßigkeit ohne Zweck* bezeichnet: die Selbstorganisation nicht um eines Organisationszieles, sondern um ihrer selbst willen.

**3.** Es lassen sich deutlich verschiedene Stufen der Selbstorganisation in der Natur unterscheiden:

1. Realisierungen des strukturalen Geflechts der Wechselwirkungen, zum Beispiel Kristallbildungen  
Hierbei handelt es sich um elementare entropische Selbstorganisation im Gleichgewicht gemäß dem Boltzmannschen Ordnungsprinzip.
2. katalytische Reproduktion realisierter Strukturen, zum Beispiel Duplikation von Proteinen

3. katalytische Produktion gemäß symbolisierender realisierter Strukturen: Ribonukleinsäuren, asexuelles Leben
4. katalytische Produktion gemäß symbolisch durchgespielter und optimierter Strukturen: Sexualität
5. intentionale Produktion gemäß symbolisch-selbstbezüglicher (das heißt aphysiologischer) Strukturen: Bewußtsein und demgemäßes Handeln

Es ist leicht zu sehen, daß die Effektivität (= Qualität und Quantität pro Zeiteinheit) der Selbstorganisation mit jeder dieser Stufen wesentlich zunimmt.

Ein besonders einschneidender Punkt von der vierten zur fünften Stufe besteht darin, daß die Selbstorganisation in der fünften Stufe sowohl lokal (das heißt auf das einzelne Individuum bezogen) als auch universal (das heißt auf alle Individuen zusammen, also die Gesellschaft bezogen) als auch global (das heißt auch auf Umgebungen bezogen) wirkt; hegelisch gesprochen bedeutet der letzte Punkt: die Natur organisiert sich selbst vermittelt durch den Menschen.

**4.** Als somatisches und zugleich selbstbewußtes Wesen ist der Mensch zwischen den unteren, insbesondere der vierten, und der fünften Stufe der Selbstorganisation angesiedelt; insofern ist das zentrale Selbstorganisationsprinzip des Menschen die **Erotik** (als Synthese aus Sexualität und Erkenntnis). Die durch die Spannung zwischen ihren Polen auftretenden Deformationen der Selbstorganisation sind Thema sowohl von Freuds Psychoanalyse und ihrer Kulturkritik als auch von Marcuses daran kritisch anknüpfenden Analysen in *Triebstruktur und Gesellschaft*.

Freud führt im wesentlichen zwei Gründe für die Unhintergebarkeit des *Unbehagens in der Kultur* an:

- a) in der Triebstruktur sind irreduzible destruktive Tendenzen in Form des *Todestriebes* verankert, die sich elementar gegen Sozialität richten;
- b) die positiven, lusttheischenden Tendenzen der Triebstruktur (der *Eros*) müssen um der Kultur willen unentwegt in Form der Sublimation aufgeschoben und transformiert werden.

Marcuse entgegnet in *Triebstruktur und Gesellschaft* zu a), daß der Todestrieb sehr wohl als abgeleitet begriffen werden kann, nämlich als deformierter Eros – deformiert durch eine nach dem Prinzip verfügender Rationalität organisierte Gesellschaft.

Eigentümlich unentschlossen bleibt dagegen Marcuses Entgegnung auf b). Im Kern argumentiert er, daß es eine Möglichkeit zu spielerischer und damit repressionsfreier Sublimation gibt, sobald die Entfesselung der Produktivkräfte genug freie Zeit läßt, in der nicht zweckrational gehandelt werden muß. Sexualität und Erkenntnis werden damit aber nicht versöhnt; die Trennung wird vielmehr dadurch gerade festgeschrieben, daß Sexualität ihre eigene, repressionsfreie Spielwiese erhält. Diese Inkonsequenz rächt sich in einer Reihe von Inkonsistenzen der Theorie und mangelnder zeitdiagnostischer Schärfe.

Für seine Analyse der Repressionsfreiheit im Spielerischen greift Marcuse auf Schillers *Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen* zurück. Schiller entwirft darin eine Utopie des spielerischen Handelns, das sich keiner Pflicht beugen muß, da es aus Neigung geschieht. Es verliert damit seinen rigiden Ernst, aber keineswegs alle Bedeutung. Vielmehr bildet dieses spielerisch-ästhetische Handeln bei Schiller die Basis für die moralisch-praktische Kommunikation der Menschen untereinander, die sich darüber nun angemessen, nämlich sinnlich und intersubjektiv zugleich, verständigen können. Eigentümlicherweise greift Marcuse diesen *inhaltlichen* Aspekt von Schillers Theorie der Sinnlichkeit überhaupt nicht auf. Seine *repressionsfreie Sublimation* kennt keine Inhalte; statt Sexualität und Erkenntnis zu versöhnen, setzt er Sexualität *statt* Zweckrationalität. Da diese entbundene Sexualität in keiner Weise inhaltlich gefüllt ist, muß Marcuse, um die Sozialität zu wahren, eine aufgesetzte Moral in Form eines etwas numinosen *Über-Es* einführen; gleichzeitig nimmt er sich die Möglichkeit, von der Triebstruktur her ein falsches Bewußtsein zu analysieren, da es in der Sexualität kein Bewußtsein gibt, während andererseits die verbleibende notwendige Arbeitszeit problemlos dem Primat instrumenteller Vernunft unterstellt werden kann; daher die befremdlich naive Technikutopie: bei Marcuse gibt es nur eine Dialektik der Triebe, aber keine der Aufklärung. Es läßt sich an Marcuses Arbeit sehr gut zeigen, daß diese und weitere Inkonsistenzen und Aporien sich auflösen, wenn eine Synthese aus Sexualität und Erkenntnis in den Blick genommen wird.

**5.** Die Inkonsistenzen von *Triebstruktur und Gesellschaft* zeigen, daß man in Marcuses Sinne über ihn hinausgehen muß. Es geht um eine Versöhnung von Sexualität und Erkenntnis, die als Prinzipien der Selbstorganisation ohnehin nah verwandt sind. Eine solche Versöhnung bedeutet eine

Sublimation, die nicht deswegen repressionsfrei ist, weil sie ins Ghetto des bloß Spielerischen gedrängt wird, sondern, weil es so etwas wie einen *Trieb zur Erkenntnis* selbst gibt, zumindest als Transformation. Ein solcher Erkenntnistrieb wird dann plausibel, wenn es gelingt, die erotische Basis von Wahrheit zu rekonstruieren (wie sie zum Beispiel bei Adorno sehr offen durchscheint). Die Idee der Wahrheit bezieht die Emphase, die sie in ihren großen Momenten stets hatte, schwerlich aus der nüchternen Korrespondenz von Aussage und Wirklichkeit. Erst, wenn die Korrespondenz als mögliche Form der Vereinigung von Erkennendem und Erkanntem begriffen wird, ist diese Emphase verständlich. Die strukturelle Identität von Sexualität und Erkenntnis als Prinzipien der Selbstorganisation entfaltet sich damit als eine der *Verschmelzung zu größeren Einheiten*; so weit hat Schopenhauer recht mit seiner Pointe, wir könnten aus der Erfahrung unserer Triebdisposition etwas über die Welt lernen.

Wenn an diesen spekulativen Höhenflügen ein Gran Wahrheit ist, dann müßte durch eine – gesellschaftlich wie auch immer zu bewerkstelligende – Versöhnung von Sexualität und Erkenntnis tatsächlich im Sinne von Marcuses Argument (4a)) der Todestrieb sich als gesellschaftlich konstituiert erweisen und verschwinden.

**6.** Im Anschluß an obige Überlegungen schlage ich nun vor, Marcuses eingangs zitierten Satz wie folgt zu interpretieren.

- a) Das Konstituens von Natur und ihr Potential ist die Selbstorganisation, die sich auf verschiedenen Stufen manifestiert. Als Teil der Natur sind wir in unserer Selbstwahrnehmung wesentlich geprägt durch die beiden Selbstorganisationsstufen Sexualität und Erkenntnis. Da wir diese Kombination als Erotik wahrnehmen, und sie objektiv die beiden höchsten uns bekannten Selbstorganisationsstufen der Natur darstellen, können wir das Potential der Natur zur Selbstorganisation insgesamt als **erotische Energie der Natur** bezeichnen. Mit unserer Innenwahrnehmung wie mit systemtheoretischen Überlegungen bezüglich der Entstehung komplexerer Ordnungen deckt sich dabei die Tendenz dieser erotischen Energie *hin zu größeren Einheiten*.
- b) Die gesellschaftlichen Verhältnisse teils erzeugende, teils ihnen entspringende Interferenzen zwischen den beiden uns bestimmenden Prinzipien von Selbstorganisation führen zu einer Deformation der Struktur: das Potential zur Selbstorganisation wird destruktiv gewendet, und zwar, dem Wirkungsradius *unserer Selbstorganisation* entsprechend destruktiv sowohl gegen uns / unseren psychischen Apparat (*innere Natur*) als auch unsere Umgebung (*äußere Natur*).
- c) Da die Selbstorganisation im Begriff der Natur liegt, ist es *gegen* die Natur im Sinne der ihr inhärenten schwachen Teleologie, ihr Potential zur Selbstorganisation, ihre *erotische Energie*, durch diese destruktive Wendung zu konterkarieren; insofern **will** diese **Energie befreit** werden.
- d) Die **Revolution** bedeutet diese Befreiung **auch** für **die Natur**: was subjektiv die Aufhebung des Unbehagens in der Kultur ist, heißt objektiv die Aufhebung der destruktiven »Anti-Selbstorganisation«, die der menschliche Umgang mit der Natur für die Natur teilweise darstellte.

Um ein psychoanalytisches Bild zu gebrauchen: wir kämen dann gattungsgeschichtlich in die Pubertät: die Natur wäre nicht mehr weiblich als übermächtige Mutter, die uns nährt und bedroht, sondern als Geliebte, die *erkannt* werden will.

Frankfurt, 6. Dezember 1989



uli@ritual.org, <http://www.ritual.org>